

Nebizin : das Magazin zur Humor- und Satireszene

Autor(en): **Schönborn, Felizitas von / Lauf, Bert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einen typischen Schweizer stellt man sich nicht wie Emil Steinberger vor, und trotzdem verkörpern Sie mit Ihrer helvetischen Kunstfigur «Emil» für das Ausland etwas Urschweizerisches. Wie kommt das?

Emil Steinberger: Wäre ich der typische Schweizer, dann fehlte mir der nötige Abstand, um das Charakteristische der Schweizer in komischen Szenen einzufangen. Ich muss aber gestehen, dass ich bis zu meinem dreissigsten Lebensjahr dem Emil auf der Bühne sehr ähnlich war.

Ich war scheu und unsicher. Meine Eltern hatten mich dazu erzogen, vor allem auf die Meinung anderer zu achten. Es hiess ständig: «Du, es hat jemand vom Haus dies und das über Dich gesagt» oder «Zieh Dich anders an – was denken die Leute». So war ich schon früh gezwungen, mich mit der Frage «Wie erscheine ich in den Augen der anderen» auseinanderzusetzen. Ich lernte das Verhalten anderer genau zu beobachten. Das war für mich wie ein Universitätsstudium zum Kabarettisten, und das kam mir später sehr zugute.

Franz Hohler hat einmal gesagt, dass es fast unheimlich sei, wie Sie sich mit dem Typ Emil identifizieren. Können Sie im Privatleben Emil Steinberger und «Emil» noch auseinanderhalten?

Wie schon gesagt, enthält mein «Emil» Bestandteile von Emil Steinberger. Und das ist auch ganz natürlich, wenn ich zurückdenke. Ich war schliesslich selbst jahrelang Postbeamter. Ständig spürte ich, wie mir zehn Leute vor meinem Schalter gleichzeitig auf die Finger guckten. Das war für mich furchtbar unangenehm. Ich konnte mich daher auch nicht konzentrieren und verrechnete mich dauernd. Und jeden Abend hatte ich eine Differenz zwischen 1.50 und 67.20 in der Kasse. Während alle meine Kollegen schon zu Hause waren, sass ich immer noch verzweifelt da und korrigierte. Es war furchtbar.

Eingangs haben Sie Ihre Beobachtungsgabe betont. Kommt

Rebizin

Das Magazin zur Humor- und Satireszene

Am Dreikönigstag hat Emil Steinberger, der Schöpfer des unvergleichlichen und unvergessenen «Emil», seinen 60. Geburtstag gefeiert. Dem erwarteten Rummel hat er sich vorsorglicherweise durch einen Auslandsaufenthalt entzogen. Vorher aber hatte Felizitas von Schönborn noch Gelegenheit, mit Emil Steinberger das folgende Gespräch zu führen:

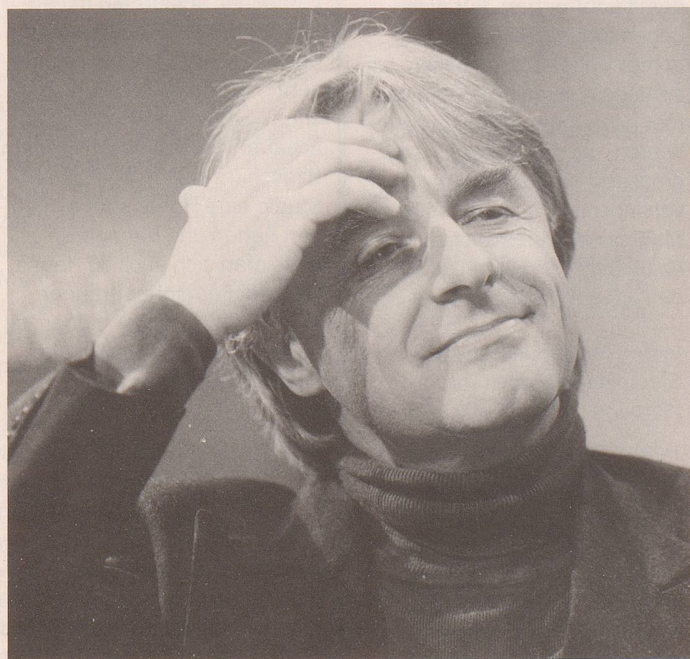
Für «Emil» ein Paket mit lauter «L»

Ihnen das bei Ihren Nummern zustatten, in denen Sie zeigen, wie kleinkariert und absurd manche alltäglichen Situationen sind?

Ich übernehme viele Dinge unbewusst. Wenn man Verhaltensweisen der Menschen wahrnimmt, kann man sie auch auf andere Situationen übertragen. Ich war zwar nie Vereinsmitglied, habe aber trotzdem eine Nummer des Vereinskasiers und des -präsidenten zustande gebracht.

Viele Szenen leben von der Übertreibung. Wenn man mir den Vorwurf macht, nur den Biedermann oder den Spiesser zu spielen, dann meine ich, Menschen unterscheiden sich gar nicht so grundlegend: Ob es sich nun um den Kleinbürger oder den Spitzenmanager handelt, sie haben alle die gleichen Macken.

Mit Ihrem Witz entlarven Sie also Menschen aller Schichten? Ich glaube schon. Es muss nicht nur der kleine Mann auf



Emil Steinberger ist 60 geworden – und will nie mehr den «Emil» spielen ... Bild: RDZ

der Strasse erhalten. Jeder wird sich, wenn er ehrlich ist, angesprochen fühlen. Ich will aber dabei dem Publikum auch nicht den Moralspiegel hinhalten. Diesen Ehrgeiz hatte ich zum Glück nie.

Lebt Ihr Witz, oder der Witz überhaupt, aus dem Element des Spontanen?

Ja, aber wenn man an Charlie Chaplin denkt, so hat er seine Gags teilweise tausendmal geübt, bis sie sassen. Und ich muss sagen, dass die Gesetzmässigkeit der Sprache teuflisch sein kann. Darauf muss man bei jeder Improvisation achten.

Ich habe mir ein neues Programm meist direkt auf der Bühne erarbeitet. Nur ungern habe ich meine eigenen Texte auswendig gelernt. So sprang ich auf die Bühne und hatte nur einen Gesamtplan des Stückes im Kopf. Das Publikum wusste nicht, dass ich fast 20 Vorstellungen brauchte, um an dem Ganzen noch zu feilen. Jeden Tag habe ich mir die Tonbandkassette angehört und alles Überflüssige radikal weggelassen, bis die perfekte Form der Sätze gefunden war. Und die darf man dann einfach nicht mehr verändern. Wenn ich einen Satz mit einem neuen Wort anfang, wusste ich gleich, diese Pointe fällt durch. Wenn etwas wie Improvisation aussieht, steckt meist viel Arbeit dahinter.

Ist es nicht auch belastend, wenn man immer komisch sein muss?

Oh ja, sehr. Der Erwartungsdruck wirkte sich hemmend auf mein Programm aus. Jeden Abend habe ich dann auf Wünsche aus dem Publikum hin irgend etwas improvisiert. Als ich immer berühmter wurde, verliess mich plötzlich der Mut. Ich bekam Angst, zu versagen und mir eine Blösse zu geben. Ständig wurden von mir noch tollere Leistungen erwartet, bis ich mir sagte: Alles hat seine Grenzen, bis hierher und keinen Schritt weiter. Es ist wichtig, die eigenen Grenzen zu erkennen und dann seiner Sache auch treu zu bleiben.

Im Verlauf Ihres Lebens haben Sie diese Grenzen öfters erkannt und gewagt, etwas Neues zu beginnen. Das heisst, Sie haben es fertiggebracht, sich nicht krampfhaft an etwas Bestehendes zu klammern. Sie konnten loslassen und Abschied nehmen. Hat Sie dabei Ihre innere Stimme geleitet?

Ich habe festgestellt, dass sich dieser Wechsel im Rhythmus von neun Jahren fast wie ein Ritual von selbst vollzieht. Während ich noch mit einer Aufgabe beschäftigt bin, halte ich bereits Ausschau nach «Neuland», bis das Neue mich ganz in seinen Bann gezogen hat. So ist das Loslassen für mich gar kein Problem. Ich kann es locker und bereue es hinterher keine Sekunde. Die nächste Aufgabe fesselt mich dann eine Zeitlang, bis wieder ein neuer Gedanke lockt: Emil, das wäre doch auch etwas... und so geht es wieder eine Stufe weiter. Im Rückblick erschreckt mich dieser häufige Wechsel manchmal doch ein wenig — bisher hat es jedoch immer geklappt, und ich bin nie abgestürzt.

Auf der anderen Seite sind Sie ja nicht nur ein Künstler, Sie sind auch ein tüchtiger Geschäftsmann.

Das ist eine verrückte Mischung, nicht wahr? Das muss schon in meiner Erbmasse liegen. Da sind wohl irgendwelche Chromosomen zusammengekommen. Wenn ich Verträge abschliesse, weiss ich instinktiv, wie ich verhandeln muss, wann es abzuwarten gilt und wann ich zugreifen muss. Wichtig ist es für mich, meine eigene Dramaturgie bestimmen zu können, und nichts aus der Hand geben zu müssen. Sonst geht es einfach nicht.

Was steht nun auf dem Programm?

Mit dem neuen Jahr beginnt wieder ein neuer Abschnitt in meinem Leben. In den letzten drei Jahren habe ich mit grossem Einsatz gearbeitet. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dass ich erneut einen Schritt

mache. Jetzt will ich einfach mal auf eine Entdeckungsreise gehen und sehen, was passiert.

Und wie stellen Sie sich das vor?

Ich möchte am Morgen einfach mit dem Gefühl erwachen können, dass ich nicht sofort wieder zu etwas verpflichtet bin. Ich schenke mir zum 60. Geburtstag ein ganzes Jahr und ein Paket, in dem lauter Worte mit «L» sich befinden: «lutschen, liebäugeln, lesen, lernen, laufen», das ist eigentlich schon alles. Vielleicht fahre ich mal nach Verona, zum Zirkusfestival in der Arena, oder zu den Ruhrfestspielen in Recklinghausen. Auch das Festival von Venedig reizt mich. Einmal möchte auch ich Zuschauer sein. Ich hoffe, dass in mir eine ganz neue Saite zum Klingen kommt. Auch möchte ich herausfinden, wie ich meine letzten Lebensjahre gestalten soll.

Welche Einstellung haben Sie zum Alter?

Ab 60 sollte man die Jahre, die dann noch kommen, wie einen Dessert geniessen können. Eigentlich war das Alter für mich bis jetzt kein Thema. Wenn man mich fragte, wie alt ich bin, musste ich erst nachrechnen. Aber jetzt werde ich dauernd damit konfrontiert. Für diese Lebensphase wäre es falsch, immer weiter aufzustocken. Ich sehe das bei anderen, die immer noch mehr Filialen hinzukaufen, um den Betrieb zu vergrössern. Und dann plötzlich versinken sie in ein tiefes Loch. Man muss seine Weichen rechtzeitig stellen, damit auch dieser Lebensabschnitt gelingt.

In den letzten Jahren hatten Sie Angebote, auch für die Werbung...

Ja, die Werbung war für mich wie eine Fingerübung. Man muss einen guten Text für wenige Sekunden mit einer Pointe schreiben können. Das hat mich gereizt. Ich habe über 100 Spots gemacht in diesen drei Jahren. Und das genügt.

Und Fernseh-Shows?



Emil Steinberger als «Emil» während seiner einjährigen Tournee mit dem Zirkus Knie 1977.
Bild: RDZ

Ich muss ehrlich sagen, das Fernsehen verliert bei mir immer mehr an Reiz. Wenn das noch zwei, drei Jahre so weitergeht... dann ist bald ein solches Niveau erreicht, dass Zuschauer von RTL nackt vor dem Bildschirm sitzen, weil sie im Studio eine Höhensonne installiert haben und behaupten, dass man sich auch zu Hause vor dem Fernseher bräunen kann. Es wird immer blöder. Ich hoffe auf Kultur-Kanäle, die nicht allzu elitär werden.

Im Alter des Menschen schliesst sich ein Kreis, man kehrt gewissermassen wieder zum Anfang zurück...

Ganz langsam schliesst sich dieser Kreis. Alles, was ich gemacht habe, ist Erinnerung und wird wie in einer Schublade aufbewahrt. Jetzt bin ich eigentlich wieder dort, wo ich in der Volks-

schule war. Ich zeichnete viel, ich bastelte, ich war lustig, ich war locker, ich hatte keine grossen Erwartungen. Für meine Mitmenschen war ich ein unterhaltsames Persönlein. Ich stelle mir vor, wie ich das jetzt wieder zurückholen kann.

Mit dem Ruhm kommt also auch die Einsamkeit?

Ganz bestimmt. Und für einen Kabarettisten ist das natürlich Gift. Denn er lebt ja, wenn auch unbewusst, aus seiner Begegnung mit der Gesellschaft. Aber wenn man immer gefilmt, fotografiert und angequatscht wird, möchte man sich am liebsten zurückziehen. Das spürt das Publikum und zieht sich ebenfalls zurück — und plötzlich ist man ein Star, aber ganz allein. Ich möchte auch wieder Freundschaften pflegen, wie jeder andere auch.

Pflichtstoff für Vegetarier

Nun ist es angerichtet, das «gefundene Fressen für alle Fleischverächter». Endlich haben auch die Dreiviertel-, Pudding-, Ovo-Lakto-, die reinen Laktovegetarier und die fundamentalistischen Vegetarier (Veganer) ihre eigene Fibel als Argumentationshilfe zur Hand, wenn sich die Gastgeber uneinsichtig zeigen und nicht begreifen wollen, dass niemand am eben aufgetischten Lammbraten interessiert ist. Vegetarier, so die Kürzestzusammenfassung des Buchs, sind ganz einfach bessere Menschen. Sie sind nicht am Rollbraten, dem Opium des Volkes (Karl Marx), interessiert, sondern ernähren sich von Tofu, Zwiebelkuchen und aus Schnittlauch oder Schalottenbündeln geformten Würstchen. Oder von Rüben, einem ganz besonderen Naturprodukt, das klar vom schweinschen Fleisch abzugrenzen ist, was die Agrarliteratur verschweigt, die Vegifibel aber schonungslos aufdeckt:

Das Schwein grunzt. Die Rübe schweigt. / Das Schwein stinkt. Die Rübe riecht. / Das Schwein wühlt. / Die Rübe meditiert. / Das Schwein kotet. / Die Rübe ist rein. / Das Schwein blutet. / Die Rübe saftet. / Das Schwein endet in der Blähwampe des Schnittzelvernichters; die Rübe im Bio-bauch des Vegetariers. / Das Frontschwein liegt im Kugelhagel. Die Fronrübe ist Pazifist. / Der Schweinepriester saugelt in fremden Betten. Der Rübenpriester segnet Flur und Feld. / Schweine fressen Rüben, Rüben aber niemals Schweine.

Merke: Vegetarier sind bessere Menschen; Rüben sind bessere Schweine.

Der Thesen sind viele andere mehr, doch sind Vegetarier auch kritische – weil bessere – Menschen. Also darf die Antithese nicht fehlen, die der Ve-

getarier Roger McGough liefert:

«Vegetarier sind grausame, gedankenlose Menschen. Jedermann weiss, dass eine Möhre schreit, wenn sie geraspelt wird; dass ein Pfirsich blutet, wenn er aufgerissen wird, (...) dass es weh tut, wenn die Haut vom Rosenkohl gezogen, Kohl gehobelt und eine Zwiebel geköpft wird. / Wirf hin die Kelle, leg nieder die Hacke. Mähe nicht mehr; lass mein Volk zieh'n!»

Nebst Historischem und Hysterischem bietet das Vegetarier-Handbuch schräge Kleinanzeigen, Rezepte, ein Quiz sowie ein vegetarisch-erotisches Horoskop. Und vieles mehr, was das Zwerchfell zum Zittern bringt.

ir



«Vegetarier sind bessere Menschen – Kichererbsen für Fleischmuffel» von Bert Lauf. Mit Illustrationen von Nerling. Erschienen im Eichborn Verlag, 1992, 96 Seiten, ca. 17 Franken.

Nutzloses Wissen

Mitreden muss man können

Und mitreden zu können, ist nicht immer einfach. Da stehen Sie zum Beispiel inmitten gebildeter Leute, unwissend oder zumindest nicht fähig, etwas anderes zu tun, als mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen (und Ohren) zuzuhören, alle Kraft darauf verwendend, nicht den Faden zu verlieren.

Das muss nicht so sein. Was andere tun, können Sie nämlich auch. Halten Sie es künftig mit Richard Nixon, von dem folgendes Zitat stammt: «Ich weiss, dass Sie glauben, Sie verstehen, was Sie denken, was ich gesagt habe; aber ich bin mir nicht sicher, ob Sie begreifen, dass das, was Sie gehört haben, nicht das ist, was ich meine.»

Stiften Sie Verwirrung, indem Sie mit Wissen brillieren. Mit fundiertem Spezialwissen, das Hanswilhelm Haefs «Handbü-



cher des nutzlosen Wissens» vermitteln. Nach Lektüre besagter Bücher können Sie dann an Parties ganz dick auftragen. Weil vielleicht nur Sie wissen, dass am Kongo eine Hundart namens Basenji lebt, die nicht bellen kann, sondern nur eine Art Jodel beherrscht und sich wie eine Katze wäscht. Oder dass Ratten sich nicht erbrechen können, die Schwangerschaft einer Rhinoceros-Kuh 560 Tage dauert und die griechische Nationalhymne 158 Strophen zählt. Wichtig zu wissen ist auch, dass Sie während der Lektüre dieses letzten Satzes mit 10 Milliarden Milliarden (das ist eine Eins mit zwanzig Nullen) Luftmolekülen zusammenstossen. Wenn man mit diesem Wissen nicht auftrumpfen kann! (... ist man möglicherweise an der falschen Party).

ra

Hanswilhelm Haefs: «Handbuch des nutzlosen Wissens» und «Das zweite Handbuch des nutzlosen Wissens», DTV 11138 und DTV 11453



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 21. bis 27. Januar 1993

IM RADIO

Donnerstag, 21. Januar

DRS 1, 10.05: Cabaret

Freitag, 22. Januar

DRS 1, 10.05: Cabaret

Samstag, 23. Januar

DRS 1, 7.20: Zeitungsglosse;
12.45: **Zweierleier** mit Birgit
Steinegger und Walter Andreas
Müller; 23.00: **Cabaret live!**
Ein Querschnitt durch Neuhei-
ten des letzten Jahres

Sonntag, 24. Januar

**ORF 1, 21.30: «Contra» –
Kabarett und Kleinkunst**
«Schwarz, aber herzlich oder
Willkommen im Schmahstadt».
Alexander Kuchinka und Ri-
chard Weihs stellen ihre neuen
Programme vor.

Montag, 25. Januar

DRS 1, 10.05: Cabaret

Dienstag, 26. Januar

DRS 1, 10.05: Cabaret; 14.00:
Eisige Zeiten, Thomas Baer
präsentiert Kabarettistisches
und Musikalisches für kalte
Tage.

ACHTUNG

Das humoristisch-satirische
Wochenprogramm der
Schweiz weist bestimmt
noch schmerzhafte Lücken
auf. Die Redaktion bittet
deshalb alle Veranstalter
(Kleintheater etc.), Kabaret-
tisten, Humoristen, Ausstel-
ler, Filmverleiher usw. um
die Zustellung ihrer Informa-
tionen (möglichst mit Illu-
strationen).

Adresse: Nebelspalter
Veranstaltungen
9400 Rorschach

Mittwoch, 27. Januar

DRS 1, 10.05: Cabaret; 20.00:
Spasspartout Rückspiegel;
Zweierleier, Binggis-Värs, Sati-
ramisu & Co. vom Dezember
und Januar

Jede Nacht auf **DRS 1** im
Nachtclub um 1.15: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 21. Januar

**ORF 1, 21.20: Machen Sie Ihr
Spiel** – Kriminalkomödie

Freitag, 22. Januar

ORF 1, 21.30: Skin deep –
Männer haben's auch nicht
leicht, Komödie USA 1989;
**ORF 2, 16.00: Des Pudels
Kern**, Komödie GB 1985;
22.30: **Loriot 3**, eine Sendung
von und mit Loriot

Samstag, 23. Januar

**3sat, 23.15: Kleinkunst-Tri-
gon**, Otto Fröstl, Menschen-
kind, mit der Wiener Gruppe
«Schlabarett». In dieser dunkel-
grauen Satire lässt Fröstl, Pro-
tagonist des Programms, im
Angesicht des Todes Karriere
und kaputte Ehe Revue passie-
ren. Eva Billisch, Alfred Dorfer
und Roland Düringer gelingt es,
mit den Mitteln des Theaters,
des Slapstick und der Pantomi-
me den Deixschen Durch-
schnittsösterreicher auf der
Bühne lebendig werden zu las-
sen.

ZDF, 20.15: Wetten, dass ...?,
Spiel und Spass mit Wolfgang
Lippert; 15.35: **Helme Heine:
Sauerkraut**
**EINS PLUS, 23.05: Boulevard
Bio**, Talkshow mit Alfred Biolek

Dienstag, 26. Januar

DRS 1, 21.35: Übrigens, mit

Birgit Steinegger (Textautor
Markus Köbeli)



Mittwoch, 27. Januar

DRS 1, 22.20: Werbespot(t)s,
die verrücktesten, lustigsten
und schrägsten Werbespots
der Welt am laufenden Band.
Anlässlich der «Goldenen Rose
von Montreux» 1990 hat der
Beitrag «Carrott's Commercial
Breakdown» den Chaplin-Preis
der Produzenten gewonnen. In
«Werbespot(t)s» spöttelt der
englische Komiker Jasper Car-
rott über TV-Spots aus 18 ver-
schiedenen Ländern; die ältes-
ten davon sind bereits nahezu
dreissig Jahre alt. Werbung ein-
mal anders – zum Entspannen
und Amüsieren.
ARD, 23.00: Nachschlag mit
Gabi Lodermeier

IM KINO

Death Becomes Her

Der von Robert Zemeckis,
einem erklärten «Fan des
schwarzen Humors, gemischt
mit einem ernsthaften Konzept
und satirischen Elementen», in-
szenierte Film zeigt die extre-
men Situationen, die manche
Menschen anwenden, um ihre
jugendliche Erscheinung zu er-
halten. Madeline Ashton (Meryl
Streep) ist eine in die Jahre ge-
kommene B-Schauspielerin,
der auch das raffinierteste Make-
up nicht mehr helfen kann:
Ihre Falten und Krähenfüsse
sind nicht mehr zu übersehen.

Auch die Heirat mit einem
Schönheitschirurgen hilft da
nicht weiter, und so versucht es
die verzweifelt Alternde mit ei-
nem Zaubertrank, der Men-
schen unvergänglich macht.

**Midnight sting – ihr grösster
Coup**

Eine Hochstapler-Komödie mit
James Woods, Bruce Dern und
Louis Gossett jr. in den Haupt-
rollen. Caine (James Woods) ist
ein geradezu geniales Schlitz-
ohr und Diggstown der Ort sei-
ner kühnsten Träume. Das Kaff
gehört einem Gauner namens
Gillon (Bruce Dern), der für
sein Leben gern wettet – und
bescheisst. Gillon veranstaltet
illegales Preisboxen, an dem je-
der teilnehmen kann, wenn der
Einsatz stimmt. Caine, soeben
aus dem Knast entlassen, will
die Stadt von diesem korrupten
Finsterling befreien und plant,
diesen mit seinen eigenen Waf-
fen zu schlagen. Zu diesem
Zweck gräbt er seinen alten



Kumpel «Honey» Roy (Louis
Gossett jr.), eine Schwer-
gewichts-Legende, aus dem
Ruhestand aus. Zusammen
lassen sie sich auf die Wette
ihres Lebens ein ...

Beauty and the Beast

Eine Liebesgeschichte zwi-
schen einem Biest und einer
jungen Schönheit – die bereits
30. Produktion aus dem Hause
Disney.

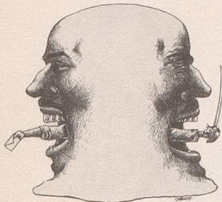
AUSSTELLUNGEN

Basel

«Portugal – Brasilien»

Sammlung Karikaturen & Cartoons, St.-Alban-Vorstadt 9, 4052 Basel

Geöffnet: Mittwoch 16 – 18 Uhr, Samstag 15 – 17.30 Uhr, Sonntag 10 – 16 Uhr. Die Ausstellung dauert bis März



LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Im Theater Tuchlaube am 22. und 23. Januar: Erica Hänssler **Nicht lange gefackelt**, aus dem Werk des Satirikers Karl Kraus

Baden

Im Theater im Kornhaus am 27. und 29. Januar: **Das Blaukophon**, von und mit Joachim Rittmeyer

Basel



Im Neuen Tabouretti ab 20. Januar bis 6. Februar täglich: **CHA PEAU**, der Tausendsassa mit seinen unglaublichen Tricks

Im Theater Fauteuil täglich (ohne So): **Die neue Basler Revue** mit Roland Rasser und dem grossen Ensemble

Bern

Im Atelier-Theater Bern bis 23. Januar: **Loriot's dramatische Werke**, von Victor von Bülow

Im Alten Schlachthaus Bern vom 20. bis 23. Januar: «**Das Sch... Theater**», dreckige Geschichten, Einakter nach Kurzgeschichten von Charles

Bukowski, gespielt von Andreas Ceska, Wien

Im Kellertheater Katakömbli am 22., 23. und 27. Januar: «**Kanapee**», eine musikalisch-kabarettistische Rupia

Burgdorf

Im Casino-Theater am 21. Januar: **Loriot's dramatische Werke**, von Victor von Bülow

Langnau

Im Kellertheater am 23. Januar: Mime und Clown «**Branch Worsham**» mit «**Hand and Foot and Body and Soul**»

D-Lörrach

In der Stadtbibliothek am 21. Januar: «**Kanapee**», eine musikalisch-kabarettistische Rupia

Luzern

Im Kleintheater am 19. und 21. bis 23. Januar: **Ein himmelblaues Auge ... oder zwei**, eine schwarze Komödie von Jean-Claude Danaud

Mels

Im Alten Kino am 23. Januar: **Theater Fusyon** mit «**Das Kind mit dem Bade**» - schwarze Komödie nach Christopher Durang

St.Gallen

In der Kellerbühne vom 21. bis 23. Januar: **Der Teufel mit den 3 goldenen Haaren**, eine One Woman Show auf einem Hocker. Verena Reichhardt auf den Leib geschrieben von F. K. Waechter

Im Tiffany-Theater am 22. und 23. Januar: Nonnenmusical «**Nunsense**»

Im Studio des Stadttheaters am 24. Januar: «**Von Clowns und Hanswürsten**»

Stäfa

In der Aula Obstgarten am 27. Januar um 14 Uhr **Clown Trac** mit **Knallzart** und um 20.15 Uhr **Clown Trac** mit **Feuer und Flamme**

Weinfelden

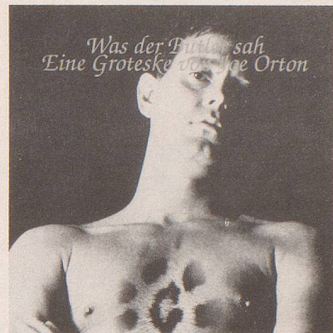
Auf der «bühni wyfelde» am 22., 23., 24. und 27. bis 29. Januar: **Black Comedy**, von Peter Shaffer

Winterthur

Im Theater am Stadtgarten am 22. Januar: Hans Scheibner: «**Hohn & Gelächter**» und am 27. Januar: **Cabaret Marcellino** mit Juhubilé

Zürich

Im Theater am Neumarkt am 21., 22., 23., 26. und 27. Januar: **Was der Butler sah**, eine Groteske von Joe Orton



Im Bernhard-Theater am 21. Januar um 18 Uhr: **Bernhard-Littéraire** mit **Tomi Ungerer**, Präsentation Peter Zeindler

In Miller's Studio, Seefeldstr. 225, am 20. und 21. Januar: **Heute abend: Lola Blau**, ein Kammermusical von Georg Kreisler

Unterwegs

Mad Dodo mit «**De la musique à la Folie**» gastiert am 22. Januar in Bassersdorf im Singsaal, am 23. Januar in Chur im Stadttheater und am 27. Januar in Sursee in der Aula

Ursus & Nadeschkin sind am 23. Januar in Basel im Vorstadt-Theater, «Nuit blanche», und am 27. Januar in Birr AG, Pestalozziheim Neuhof

BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (neu) Orlando Eisenmann: **Ein Schweizer Europajahr, so oder so ...**

Der karikaturistische Rückblick auf 1992
Nebelspalter, Fr. 24.80



2. (1.) Bruno Stanek: **Sparer leben gefährlich**
Ein nicht nur humoristisches Fachbuch – im Januar-Loch wieder besonders aktuell
Nebelspalter, Fr. 28.–

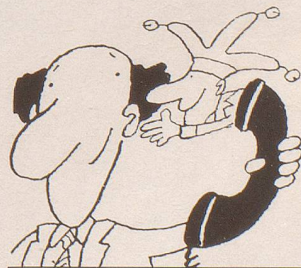
3. (3.) Johannes Borer: **Total verboreert**
Grossformatiger Band mit farbigen Cartoons des beliebten *Nebelspalter*-Zeichners. 112 Seiten voller gezeichneter Geistesblitze
Nebelspalter, Fr. 48.–

4. (3.) **Europa zum Lachen**
Aus der Reihe «Humor im Quadrat», 96 Seiten
Benteli, Fr. 9.80

5. (neu) Rolf Wilhelm Brednich: **Die Spinne in der Yucca-Palme**
Sagenhafte Geschichten von heute (siehe «Nebizin» Nr. 47/92)
Beck'sche Reihe, Fr. 10.40

Geheimtip:

Flavio Cotti (im Gespräch mit Erich Gysling): **Stunde der Wahrheit für die Schweiz**
Unveränderter Reprint der Originalausgabe, weil diese seit dem 6. Dezember historischen Wert besitzt.
Universitätsverlag Freiburg, Fr. 34.–



Nebelspalter
Witztelefon
01 · 422 83 83

Normale Telefntaxe,
keine 156er-Nummer!